

Moralische Bildung als Basis einer gerechteren Wirtschaft

Der Beitrag einer christlichen Wirtschaftsethik der Empathie als Bildungsauftrag im normativen Diskurs von Ökonomie und Religion

CLAUDIA FÜLLING*

Vorstellung eines Dissertationsprojektes

1. Forschungsinteresse, Ziel und Methode

Das wirtschaftsethische „Problem der Implementation von Normativität“ (Minnameier 2005: 21) wird, verstärkt durch die aktuelle wirtschaftliche Lage, in vielen gesellschaftlichen Bereichen auf wissenschaftlich-methodischer, politischer, religiöser, kultureller sowie bildungsdidaktischer Ebene diskutiert. In globalen Initiativen wie dem Projekt Wirtschaftsethos, initiiert von dem Theologen Hans Küng und dem Wirtschaftsethiker Josef Wieland,¹ aber auch in wirtschafts- bzw. unternehmensethischen Modellen, wie Corporate Social Responsibility (CSR), wird das Problem auf unterschiedlichen institutionellen Ebenen zu lösen versucht.

Diskutiert wird in diesem Zusammenhang nun wieder verstärkt das Problem moralischer Anreize, ihr Verhältnis zu ökonomischen Anreizen und die Frage ihrer „motivationalen Tiefenstruktur“ (Wieland 2005: 251). Letzteres führt weiter zur Frage, inwiefern externe, also nicht aus der ökonomischen Logik herzuleitende, Bezugssysteme zum Aufbau einer moralischen und damit tugendethischen Grundhaltung notwendig und möglich sind, als Korrektiv zu einer ‚nur‘ ökonomischen Verhaltensweise oder als Ergänzung zu einer institutionellen bzw. ordnungsethischen Normbestimmung, um der ausufernden kapitalistischen Ökonomie im Sinne einer „lebensdienlichen Ökonomie“ (Ulrich 2008: Untertitel) entgegenzuwirken und eine gerechte bzw. gerechtere Gesellschaft zu ermöglichen.

Als zentrale Quelle externer ethischer Orientierung rücken dabei christliche Überlieferungen und christliche Lösungsangebote innerhalb der wirtschaftsethischen Diskussion wieder deutlicher in den Fokus des gesellschaftlichen Diskurses.²

* Claudia Fülling, Doktorandin bei Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Lehrstuhl für christliche Gesellschaftslehre der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum, Tel.: +49-(0)175-1600830, E-Mail: c.fuelling@gmx.de, Forschungsschwerpunkte: Evangelische Wirtschaftsethik, ökonomische Bildung, wirtschaftsethische Profilbildung an Schulen, Schulmanagement und Unterrichtsentwicklung.

¹ Wissenschaftler um den Theologen Hans Küng proklamierten ein neues Wirtschaftsethos am 06. Oktober 2009 vor den Vereinten Nationen in New York (Küng 2009).

² Die zfwu hat bereits in ihrem Themenheft „Theologische Wirtschaftsethik“ auf die Notwendigkeit einer verstärkten interdisziplinären Diskussion hingewiesen und u.a. Beiträge zur Frage der Normetablierung sowie der Methode theologischer Wirtschaftsethik veröffentlicht.

Das Dissertationsprojekt zur moralischen Bildung im Kontext einer spezifisch christlich wirtschaftsethischen Konzeption versteht sich als Beitrag zu dieser interdisziplinären wirtschafts- und gesellschaftstheoretischen Diskussion, und zwar auf bildungsdidaktischer Ebene als Denkansatz zur Lösung des Dilemmas zwischen Moral und Moralismus.

Auf der Grundlage aktueller Forschungen wird dabei ein eigener moraldidaktischer Ansatz in evangelischer Perspektive entwickelt. Dieser spezifisch religiöse Beitrag versucht innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses von Ökonomie und Religion Lösungswege im Hinblick auf die gesellschaftlichen Anforderungen der ethischen Kompetenzentwicklung in der Schule aufzuzeigen. Es wird verdeutlicht, dass moralische Bildung und damit die Stärkung der tugendethischen Dimension eine wichtige Ressource für eine „lebbare Wirtschaftsbürgertugend“ (Ulrich 2008: 345) darstellt und damit eine entscheidende Gestaltungsebene für die „Lebensdienlichkeit“³ als wirtschaftsethische Maxime ist, da die Gebundenheit an Wertvorstellungen eine kritisch-konstruktive Haltung gegenüber ökonomischen Strukturen ebenso ermöglicht, wie einen emotionalen Bezug zum Territorium des eigenen Handelns im gesellschaftlichen Kontext.

Bei der systematischen Bearbeitung der Frage nach dem Beitrag einer christlichen Wirtschaftsethik gehe ich inhaltlich von der *These* aus, dass eine moralische Bildung in ihrer Konkretion als Empathiefähigkeit⁴ für eine mündige Partizipation in Wirtschaft und Gesellschaft eine entscheidende, bisher vernachlässigte, Ressource darstellt. Damit greife ich die von Herms betonte klassische Abhängigkeit von Wirtschaft und Bildung, und zwar als Charakterbildung im Sinne einer moralischen Kompetenz auf, dass „gerade sie – eine Bildung, die nicht reduziert ist auf Einzelkenntnisse und -fertigkeiten, sondern Charakterbildung (in alter Terminologie Herzensbildung) (...) eine verlässliche Gütergewissheit (ist), die eine feste Richtung des Strebens begründet (und) in modernen Gesellschaften eine unerlässliche Bedingung des individuellen Überlebens und des persönlichen und sozialen Erfolgs ist“ (Herms 2002: 162).

Das Konzept der Empathiefähigkeit nimmt die Ebene des emotionalen Bezugs zu den anderen wirtschaftlichen Akteuren in den Blick. Das bisher vorrangig diskutierte institutionelle, also gesetzte Ethos zur Analyse und Lösung von ökonomischen Dilemmastrukturen, ergänzt durch die Betonung der rationalen Vernunftebene, wird im vorliegenden Konzept einer christlichen Wirtschaftsethik der Empathie erweitert um die, meines Erachtens notwendige, kognitive und affektive Ebene des personalen Ethos. Die Ausbildung einer Empathiefähigkeit als Ausdruck eines personalen Ethos stellt die Basis jeder moralischen Bildung dar.

³ Ulrich greift diese Leitidee des evangelisch-theologischen Sozialethikers Emil Brunner und Arthur Rich in seiner Integrativen Wirtschaftsethik auf (Ulrich 2008).

⁴ Der Begriff der Empathie (Einfühlung) wird seit den 60er Jahren als Fachbegriff der Pädagogik, Psychologie und Soziologie verwendet. Er bezeichnet die kognitive und affektive Fähigkeit des Menschen, sich in interpersonalen Beziehungen in das Gegenüber hineinzuversetzen.

Des Weiteren werde ich auf der Anwendungsebene nachweisen, dass diese moralische Bildung im Kontext der Schule bisher eher zufällig und durch unterschiedliche Fächer geschieht und nicht systematisch curricular und bildungstheoretisch eingebettet ist.⁵

Der spezifisch evangelisch-christliche Ansatz schränkt dabei den ‚moral point of view‘ moralphilosophisch nicht ein, sondern bezieht die transzendente Begründungsebene für die immanente Normbestimmung, der Normenbefolgung und der Normetablierung mit ein. (vgl. Mack 2002: 175; Herms 2002).

Das Ziel dieses Dissertationsvorhabens besteht darin, ein „engagiertes Plädoyer für die grundlegende Bedeutung der Tugenden gerade auch im Wirtschaftsgeschehen“ (Jähnichen 2006b: 100) zu halten und sich dem Problem der „inhaltliche(n) Bestimmtheit einer gesetzten, anerkannten und befolgten Norm“ (Herms 2002: 157) methodisch durch den Denkansatz einer christlichen Wirtschaftsethik der Empathie zu nähern. Hierbei wird eine kritische Distanz zu solchen Auffassungen bewahrt, die die Beiträge der Religion mit dem Hinweis auf die unumstößlichen „Gesetzmäßigkeiten dieser Welt“ (Homann 2009: 76) abzuwehren versuchen. Die methodische Vorgehensweise gliedert sich in drei Untersuchungsbereiche: Im theoretischen Teil der Forschungsarbeit wird der Forschungsstand und die Literatur zum Thema anhand von zentralen ökonomischen und theologischen Konzepten zur Wirtschaftsethik analysiert und anschließend in einem eigenen Denkansatz einer *christlichen Wirtschaftsethik der Empathie* aus evangelischer Perspektive, dem spezifischen ‚moral point of view‘, verdichtet. Dieser Ansatz bildet im empirischen Teil der Forschungsarbeit die Folie für eine Untersuchung der Rahmenbedingungen und bisheriger Ansätze wirtschaftsethischer Kompetenzentwicklung in weiterführenden berufspädagogischen Schulen. In einem abschließenden anwendungsorientierten Teil werden Praxisbeispiele vorgestellt und evaluiert sowie ein didaktischer Ausblick auf eine empathische Wirtschaftsethik gegeben.

Im Folgenden werden solche Aspekte der Forschungsarbeit exemplarisch skizziert, die einige grundlegende Festlegungen des Themas im Spannungsfeld von Ökonomie und Religion vornehmen und den Aspekt der Empathie als interdisziplinären Lösungsansatz vorstellen.

2. Religion als wichtige moralische Ressource für die Gesellschaft: Eine diskursethische Verortung von Religion im Verhältnis zur Ökonomik

Das freiheitliche System der Marktwirtschaft basiert auf der unbestrittenen theoretischen Grundannahme, dass die liberale Marktökonomie von Wirtschaftssubjekten getragen wird, die fähig sind, ‚gute‘ Entscheidungen innerhalb von abzuwägenden Alternativen und ‚gute‘ Lösung von Zielkonflikten vorzunehmen (Mankiw 2001: 4ff). Diese volkswirtschaftliche Grundlegung und die Frage nach dem ‚Guten‘ korrespondiert mit dem individualethischen Postulat nach „wirtschaftlicher Mündigkeit“ (Rich

⁵ Dass „ein eklatanter Mangel an didaktischen Konzepten zur berufsmoralischen Bildung“ herrsche und wirtschaftsethische Themen unter einer „vagabundierenden“ curricularen Anbindung an die Fächertafel“ leiden, stellte Retzmann für den kaufmännischen Berufsbildungsbereich bereits 2001 (Retzmann 2001: 1ff.) fest. Im praktischen Teil der Forschungsarbeit werden hierzu aktuelle Entwicklungen evaluiert.

1992: 176), durch die ein Beitrag zum Ausgleich sozialer und gesellschaftlicher Zielkonflikte zwischen Effizienz und Gerechtigkeit (Mankiw 2001: 5) bzw. „Effizienz und Ethos“ (Rich 1992: 176) erreicht werden soll. In diesem Zusammenhang wird innerhalb der wirtschaftsethischen Konzeptionen der Aspekt der Anreizstrukturen im Verhältnis von Moral zu Ökonomie zentral diskutiert. Homann klassifiziert dabei extrinsische und intrinsische Anreize sowie moralische Prinzipien, die als letztlich ökonomische Anreize innerhalb eines wettbewerbsorientierten individuellen Vorteilsstrebens gelten (vgl. Homann 2005: 53ff.). Wieland betont hingegen stärker die Autonomie und Interdependenz der Funktionssysteme Moral und Wirtschaft (Wieland 2005: 254ff.): Er hebt in seinem Ansatz einer ‚Theorie moralischer Anreize‘ hervor, dass die Funktion von Moral in der Gesellschaft auf der Anwendungsebene „die Ermöglichung von Kooperation durch Absorbierung oder proaktive Umformung damit einhergehender und gefährdender Erwartungsunsicherheit“ (Wieland 2005: 260) sei. In diesem Ansatz werden in einer Anreizmatrix den extrinsischen (materiellen) und intrinsischen (immateriellen) ökonomischen Anreizen gleichbedeutend die moralischen Anreize gegenübergestellt: Extrinsische moralische Anreize werden als Achtungs- und Missachtungsprozesse verstanden und intrinsische Anreize als die Internalisierung von Normen und Tugenden (vgl. Wieland 2005: 265).

Sowohl Homann als auch Wieland schließen damit, in Anlehnung an die Systemtheorie von Niklas Luhmann, die ethische Kommunikation strukturell an die ökonomische Systemkommunikation an, wobei Moral im Konzept von Homann lediglich eine funktionale Komponente innerhalb der ökonomischen Interaktionen darstellt und sich durch die Einverleibung der Ethik letztlich einer kritischen Relativierung der eigenen Konzeption durch externe Bezugssysteme entledigt (vgl. Herms 2002: 162). Wieland nimmt hingegen eine größere kommunikative Eigenständigkeit beider Systeme und damit einen Ausgleich über Kommunikationsprozesse an (Reder 2006: 75). Demgegenüber betont Habermas in seinen aktuellen diskursethischen Schriften das positive Potenzial der Religion bzw. der religiösen Bürgerinnen und Bürger im gesellschaftlichen Diskurs. Die Ebene der Transzendenz als Bezugs- und Begründungsebene des (kommunikativen) Handelns von Gläubigen verhindert seiner Meinung nach nicht per se eine rationale und vorurteilsfreie Kommunikation als Voraussetzung des (idealen) herrschaftsfreien Diskurses. Vielmehr biete die Einmischung von Gläubigen und Religionsgemeinschaften eine wichtige sinnstiftende Ressource in der säkularen Gesellschaft, sodass für ein „demokratische(s) Staatsbürgerethos (...) religiöse und säkulare Bürger komplementäre Lernprozesse durchlaufen“ (Habermas 2009: 146) müssen.

Das Dissertationsprojekt zur moralischen Bildung greift diesen diskursethischen Ansatz auf und führt ihn im Rahmen der bildungsdidaktischen Diskussion von ökonomischer und ethischer Kompetenzentwicklung als Voraussetzung gesellschaftlicher Kooperationsprozesse weiter. Dabei wird der Aufbau einer kulturell und religiös determinierten „Identitätssemantik“ (Schramm 2004b: 7ff.) im Rahmen intendierter bzw. kontingenter moralischer Kompetenzentwicklungen in der schulischen Bildung, speziell der Berufsbildung, fokussiert. Untersucht werden damit zum einen die Bedingungen der Normetablierung in schulischen Bildungsprozessen und zum anderen die intendierten Normbefolgungsprozesse, die auch über die individuellen tugendethi-

schen Verhaltensdispositionen in Wirtschaft und Gesellschaft gesteuert werden. Der zentrale Beitrag der Religionen stellt die inhaltliche Normbestimmung auch als „Normzumutung“ (Herms 2002: 154) dar, vor allem durch das unbedingte Primat des Menschen in der Ökonomie. Der Aufbau einer spezifischen Identitätssemantik, im Diskurs zwischen Religion und Ökonomie als „moralische Kompetenz (...) (einer) Gebundenheit an Prinzipien und Wertvorstellungen“ (Schloss Gaienhofen 2006: 10) in der säkularen Gesellschaft, hat neben der Familie, den kirchlichen und säkularen Freizeitangeboten auch in der Institution Schule im Fach Religionslehre und darüber hinaus in fächerübergreifenden Lehr-Lern-Arrangements ihren systematischen Ort. Die moralische Kompetenzentwicklung als interdependente und notwendige Ergänzung zur ökonomischen Kompetenzentwicklung greift auf die differenzierte Anreizmatrix von Wieland und die systematische Unterscheidung von Normbestimmung, Normbefolgung und Normetablierung von Herms zurück. Sie geht davon aus, dass für eine gerechte Gesellschaft die moralische Bildung zur Empathiefähigkeit, deren Referenzsystem neben der immanent-humanistischen Dimension auch die transzendent-religiöse Dimension erfordert, eine wichtige Ressource für die gesellschaftliche Gestaltung bildet.

3. Gerechtigkeit im Spannungsfeld von Individual- und Ordnungsethik

Das Ziel von marktwirtschaftlichen Interaktionen scheint prinzipiell klar zu sein: Wirtschaftliche Interaktionen und Strukturen sollen innerhalb einer geordneten und gerechten Gesellschaft persönliche Lebenschancen mit gesellschaftlichem Wohlstand verbinden. Das Bildungssystem hat dabei die Aufgabe, die fachlichen und im Bereich der Sozial- und Humankompetenz notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit die jungen Bürgerinnen und Bürger in dieses Gesellschaftsideal hineinwachsen und es weiter fortsetzen. Aber auf welches Gesellschaftsideal hin werden Kompetenzen entwickelt? Die Verortung des Ideals der Gerechtigkeit im Bereich des Wirtschaftens wird zur Zeit auf Grund der Wirtschaftskrise und der zunehmenden „Ausbreitung von Armut und (...) wachsender Ungleichheit“ (Jähnichen 2006a: 1) nicht nur in der Politik, im wissenschaftlichen Bereich von Seiten der Ökonomik⁶ sowie der christlichen Theologie⁷, sondern auch im Bildungsbereich und verstärkt im Übergang von Schule zum Beruf, diskutiert. Zentral sind hier die Aspekte der Chancen- und der Verteilungsgerechtigkeit, die von den zukünftigen Berufstätigen als existenzielle Herausforderungen begriffen werden. „Der sozioethische Aspekt der Gerechtigkeit gesellschaftlicher Ordnungsregeln spielt (...) bei (fast) allen Gesellschaftsproblemen eine durchaus nicht unwesentliche Rolle“⁸ (Schramm 2004a: 2). Die moderne Gerechtig-

⁶ Aus der Vielzahl von Beiträgen sei hier beispielhaft auf Wieland u.a. 2006, auf die Verleihung des Max-Weber-Preises 2006 sowie auf die Abschiedsvorlesung von Peter Ulrich vom 05. Mai 2009 verwiesen.

⁷ Vgl. die aktuellen Denkschriften der EKD „Gerechte Teilhabe“ (2006) und „Unternehmerisches Handeln“ (2008) sowie grundlegend das Gemeinsame Wort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ (1997).

⁸ Dieser „inflationäre Gebrauch“ und die „gesellschaftliche Präsenz der Gerechtigkeitssemantik“ führen nach Schramm dazu, dass die moderne politische Gerechtigkeitstheorie der Fairness von

keitsdebatte ist dabei von der Loslösung des Gerechtigkeitsbegriffs von der metaphysischen Dimension des ‚Guten an sich‘ bestimmt. Gerechtigkeit wird nach dieser Auffassung durch faire Aushandlungsprozesse von konfligierenden Interessen durch Spielregeln hergestellt. „Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist es plausibel, dass nach Homann der systematische Ort der Moral im ökonomischen Handeln (...) die Rahmenordnung darstellt“ (Jähnichen 2006b: 97). Allerdings scheint der interaktionstheoretische Ansatz zur ‚gerechten‘ Gestaltung der Gesellschaft zurzeit durch die aktuellen Ereignisse in der Wirtschafts- und Finanzwelt ins Wanken zu geraten. Hier wird die Frage nach den tugendethischen, unternehmensethischen, ordnungsethischen und globalethischen Entscheidungsmöglichkeiten sowie deren moralischer Dimension im Rahmen der Sachlogik des marktwirtschaftlichen Systems und ihrem Zusammenwirken erneut diskutiert.⁹ Kritisch hinterfragt wird auch das System der Sozialen Marktwirtschaft, das lange Zeit als Garant einer ‚moralischen‘, auf Ausgleich und Verteilungsgerechtigkeit hinzielenden Wirtschaftsordnung galt (vgl. EPD 2009). Ebenso werden das gesellschaftliche Ideal und damit das Ziel des Wirtschaftens für die Menschen diskutiert. Halten wir an dem Ziel einer solidarischen Gesellschaft fest, das sich u.a. in den sozialen Sicherungssystemen manifestiert? Und wer übernimmt die Verantwortung in dem sich verselbstständigenden Prozess eines maß- und ziellosen Wirtschaftens? Zu konstatieren ist jedenfalls, dass neben der Forderung nach staatlichen Regulierungen der Ruf nach Vorbildern und damit nach Tugendhaftigkeit wieder lauter wird.

Eine ökonomische Bildung mit wirtschaftsethischem Anspruch muss auf diese Ziel- und Systemdebatte reagieren, indem die jungen Menschen Grundstrukturen wirtschaftlicher Interaktionen erkennen und konfligierende Interessen ethisch zu reflektieren lernen, um auf der kognitiven Ebene den Zusammenhang von Wirtschaft und Verantwortung zu erfassen und moralische Urteilsfähigkeit zu erlangen (vgl. Schloss Gaienhofen 2006: 18 f.) Eine moralische Bildung mit wirtschaftsethischem Anspruch muss begleitend hierzu die kognitive und affektive Ebene der „normativen Logik der Zwischenmenschlichkeit“ (Ulrich 2008: 45) als Grundkomponente jeder wirtschaftlichen Interaktion im Spannungsfeld von Eigeninteresse und Gemeinwohl herausstellen. Moralische Bildung stellt m. E. die Basis für eine ökonomische Kompetenz dar, wodurch Menschen dazu befähigt werden, mittels intrinsisch motivierter Selbststeuerung in gesellschaftlichen Interaktionen ordnungsethische Regelungen, wie z. B. Unternehmenskodizes, zu entwickeln, zu akzeptiert und für deren Einhaltung im Sinne eines verantworteten wirtschaftlichen Handelns einzustehen. Gerechte Strukturen als ordnungspolitischer Rahmen bleiben leere Hüllen, die nur durch massive staatliche Gewalt durchzusetzen sind, wenn nicht die Menschen fähig und bereit sind, diese Strukturen emotional involviert mitzugestalten und hierbei externe Bezüge haben.

John Rawls hohe Beachtung fand (vgl. Schramm 2004a: 2ff.). Einer seiner Grundsätze lautet, dass soziale und ökonomische Ungleichheiten dann zulässig seien, wenn sie für die am wenigsten Begünstigten den größten Vorteil haben. Mit Fragen der Implementation befasste er sich jedoch nicht.

⁹ Die Governanceethik von Josef Wieland stellt einen Theorieansatz dar, der die Korrelation dieser Ethikebenen im Hinblick auf die Handlungsmöglichkeiten der Unternehmen herausarbeitet (vgl. Wieland 2001).

4. Empathie als christlicher Beitrag zum wirtschaftsethischen Diskurs

Sinnfragen und damit verbunden die Frage nach der Gerechtigkeit, die sich in sozialen Regeln, Werten und Normen des moralischen menschlichen Miteinanders im sozio-kulturellen Kontext aktualisiert, bilden das vorrangige Interesse der Religion¹⁰ und ihrer sozialetischen Disziplinen. Durch die Öffnung des gesellschaftlichen Diskurses für die religiöse Dimension von Gerechtigkeitsfragen, wird die ‚amputierte Moral‘ in den notwendigen interdisziplinären Referenzrahmen zurückgeführt. Es ist das Verdienst von Herms darauf hingewiesen zu haben, dass der Beitrag der Religion nicht nur einen grundlegenden Bestandteil des Bildungssystems bildet, sondern, dass die Funktionsfähigkeit des Wirtschaftssystems insgesamt von dem Funktionieren des Bildungssystems im Hinblick auf die Förderung der Tugendhaftigkeit der Beteiligten abhängt (vgl. Jähnichen 2006b: 102).

Aufgrund der oben skizzierten diskursethischen Verortung rückt die religiöse Botschaft, in unserer westlichen Tradition speziell die christliche, als Referenzsystem der Normbestimmung wieder in den Fokus der wirtschaftsethischen Diskussion. Methodisch ist darauf zu achten, dass die Auslegung von biblischen Traditionen im Hinblick auf ethische Aussagen weder einfach deduktiv, noch biblizistisch bzw. humanistisch verkürzt vorgenommen werden darf. Ebenso wenig wie aus der Bibel eine einzelne gerechte Wirtschaftsordnung abzuleiten ist, kann zum Beispiel die biblische Erzählung vom Heiligen Martin „ökonomisch inspiriert“ (Homann 2009: 21) weitergesponnen werden, dass entweder beide erfrieren oder dass der Heilige Martin eine Mantelfabrik aufgebaut und nicht geteilt hätte (vgl. Homann 2009: 21). Vielmehr stellen im Sinne eines Modells der historisch-kritischen Überprüfung die zentralen theologischen Grundzüge der biblischen Botschaft und des christlichen Glaubens ständige Neuansätze für die christliche Lebensweise und die gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe dar. Diese gilt es für eine christlich-ethische Verortung herauszuarbeiten und in einen modernen wirtschaftsethischen Diskurs zu überführen. Religiös motivierte moralische und normative Aussagen sind systematisch damit nicht als weltfremder Moralismus abzuwerten, sondern stellen auf der gesellschaftlichen Ebene einen wichtigen Beitrag innerhalb der „moralischen Kommunikation“ (Wieland 2005: 254) mit einem speziellen ‚moral point of view‘ dar.

Das Dissertationsprojekt arbeitet diesen spezifischen evangelisch-christlichen ‚moral point of view‘ anhand des Leitgedankens der Empathie heraus. Hierzu einige Anmerkungen, die in der Forschungsarbeit ausgeführt werden: Empathie bzw. Sympathie (A. Smith)¹¹ oder Mitleid stehen im allgemeinen Verständnis unter dem Vorbehalt eines caritativen Altruismus, der in heutigen globalen Wirtschaftsstrukturen zu ökonomisch unsinnigem Verhalten führen würde (Homann 2009:17). Diese altruistische Verkürzung des Begriffs der Empathie steht jedoch im Gegensatz zum biblischen Gebot der

¹⁰ Der Begriff Religion steht zunächst für eine Fülle historischer Gesamterscheinungen, in denen Menschen ihre Beziehung zu einem Jenseitig-Göttlichen gemeinsam vollziehen.

¹¹ Schon Adam Smith stellte die grundlegende Bedeutung des „Schreckens des Bewusstseins“ und den Zusammenhang von Egoismus und Sympathie in seiner „Theorie der ethischen Gefühle“ dar, wobei er vor allem auf die staatliche Ebene der Sanktionsangst rekurriert, (vgl. Ulrich 2008: 180).

Nächstenliebe. Zwar gibt es auch unter protestantischen Theologen, vor allem in calvinistischer Tradition, die Auffassung eines Dualismus zwischen eigenem Vorteilskalkül und der Orientierung am Anderen (vgl. Jähnichen 2006b: 105ff.), aber: Die Zuwendung zum Nächsten fordert nicht primär zur weltfremden Selbstaufgabe auf. Der ‚Andere‘ markiert vielmehr die Grenze der eigenen Handlungsmöglichkeiten durch die Anerkennung des Anderen als gleichwertige Person. Ein gelebtes Liebesgebot realisiert sich somit in der Empathiefähigkeit, die nicht formal zu sanktionieren ist, sondern auf eine menschliche Begegnung zielt (ebd.). Der Begriff der Empathie verweist insgesamt auf die Beziehungsgebundenheit von Menschen: Im jüdisch-christlichen Bekenntnis zu Gott als Schöpfer und der daraus folgenden unbedingten Würde aller Menschen durch die Ebenbildlichkeit (1. Mose 1,1-2,4) ist in kosmologischer Dimension jeder Mensch eingebunden in drei Grundbeziehungen: Ich-Selbst (Individualaspekt), Ich-Du/Ihr (personaler Aspekt) und Ich/Wir-Es (ökologische Aspekt) (vgl. Rich 1984: 42ff.). Empathiefähigkeit nimmt dabei vorrangig die dialogische Struktur der Ich-Du-Beziehung in den Blick, in der die Personalität des Menschen wurzelt. In neutestamentlichen Erzählungen jesuanischer Ethik wird dieser empathische Interaktionsansatz in vielfältiger Hinsicht als Handlungsoption und Postulat sichtbar. In evangelisch-christlicher Perspektive ist der Mensch durch die Gnade Gottes zur freien und verantwortlichen Interaktion in der Gesellschaft aufgerufen.¹²

Der Beitrag einer christlichen Wirtschaftsethik der Empathie entlarvt die selbstreferenzielle ökonomische Ethik eines egoistischen Vorteilskalküls als methodische Verkürzung mit der Konsequenz einer Normativität des Faktischen. Sie befreit zu einem umfassenden Verständnis menschlichen Daseins. Sie ermöglicht durch Empathie mit dem prinzipiell unvollkommenen Menschen, der aber in der Gottesebenbildlichkeit mit absoluter Würde ausgestattet ist, den innerweltlichen Anspruch eines menschengerechten und sachgemäßen Wirtschaftens ernst zu nehmen (Rich), umzusetzen und lebensverhindernde Strukturen durch Alternativen innerhalb des Marktes, aber auch in kritischer Überprüfung von global kapitalistischen Marktstrukturen, zu ergänzen (Duchrow 1994). Anhand von ausgewählten biblischen Zeugnissen und den o. g. christlich-wirtschaftsethischen Konzepten wird verdeutlicht, dass zum einen die Gerechtigkeitsfrage im Sinne der Reziprozitätsnorm christlicher Nächstenliebe (vgl. Jähnichen 2006b: 105) zu einer Erweiterung des menschlichen Selbstbezugs hin zu einem „reifen Selbstinteresse“ (vgl. Herms 2002: 166, Anm. 17) in Verantwortung führen kann und das zum anderen neben der Vernunftsebene die Empathie-Ebene als moralischer Anreiz relevant ist. Die Wiedergewinnung dieser moralischen Empathie-Ebene stellt eine wichtige Ressource für das Handeln im wirtschaftlichen und unternehmerischen Ordnungsrahmen dar. Außerdem bildet ein gefestigtes individualethisches Selbstverständnis die Basis für eine funktionierende ordnungsethische Ausgestaltung der Wirtschaft und Gesellschaft

¹² Martin Luther entfaltet diesen Gedanken in seiner dreißig Thesen umfassenden Denkschrift „Von der Freyheith eines Christenmenschen“. Oft zitiert wird der paradox klingende Satz „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ (Luther 1520)

5. Fazit: Implementierung der Moral auch durch das Bildungssystem

In der zunehmend ökonomisierten Gesellschaft wird die Ausbildung einer analytischen und vernunftorientierten ökonomischen Mündigkeit als wichtiges bildungspraktisches Ziel nicht mehr ernsthaft in Frage gestellt¹³. Um den Aufbau einer ökonomischen Kompetenz im Bildungssystem, gerade auch im Bereich der Berufspädagogik, zu implementieren, gibt es unterschiedliche Initiativen. Der spezifische Beitrag der evangelisch-christlichen Ethik für die Ausbildung einer nachhaltigen Orientierung an Werten im Kontext einer intendierten Gesellschaftslehre besteht vor allem darin, dem analytischen Verstehensprozess wirtschaftlicher Grundstrukturen und ethischer Dilemma-Situationen die Ebene der moralischen Herzens- und Charakterbildung durch den Aufbau einer reflektierten Empathiefähigkeit hinzuzufügen. Dieser Beitrag wird im Bildungssystem bisher kaum als Ressource für eine nachhaltige und verantwortliche Wirtschaft genutzt. Dies zeigen die empirischen Analysen der curricularen Vorgaben, speziell für das Fach und die Unterrichtsmaterialien Evangelische Religionslehre in der Sekundarstufe II in berufspädagogischen Schulformen. Empathiefähigkeit muss integraler Bestandteil einer ökonomischen Bildung sein, um zu mündigen und mit einem gereiften Selbstinteresse ausgestatteten Wirtschaftsbürgern hin zu bilden.

Das Bekenntnis zur moralischen Bildung im Sinne einer christlichen Wirtschaftsethik der Empathie bedarf sowohl Mut zur uneingeschränkten Option für alle Menschen als auch ein bildungsdidaktisches Umdenken und wirtschaftsethisches Weiterdenken.

Literaturverzeichnis

- Duchrow, U.* (1994): Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- EKD* (1997): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, <http://www.ekd.de/EKD-Texte/44676.html>, Zugriff am 11.05.2010.
- EKD* (2006): Gerechte Teilhabe – Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- EKD* (2008): Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- EPD* (2009): Die Aktualität der Sozialen Marktwirtschaft – Protestantische Antworten auf die Krise, epd-Dokumentation Nr. 27, http://www.epd.de/dokumentation/dokumentation_index_65956.html, Zugriff am 11.05.2010.
- Habermas, J.* (2009): Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den ‚öffentlichen Vernunftgebrauch‘ religiöser und säkularer Bürger, in: Ders.: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 119-154.
- Hermes, E.* (2002): Normetablierung, Normbefolgung, Normbestimmung. Beobachtungen und Bemerkungen zu Karl Homanns These „Ökonomik – Fortsetzung der Ethik mit anderen Mitteln“, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu), Jg. 3/Heft 2, 137-196.

¹³ Vgl. auch den Aufsatz von Gerd-Jan Krol (2001).

- Homann, K./ Suchanek, A. (2005): Ökonomik. Eine Einführung, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Homann, K./ Enste, D./ Koppel, O. (2009): Ökonomie und Theologie. Der Einfluss christlicher Gebote auf Wirtschaft und Gesellschaft, in: Positionen Nr. 8, www.romanherzoginstitut.de.
- Jähnichen, T. (2006a): Gerechte Teilhabe im Spannungsfeld von Armut und Reichtum – sozialethische Perspektiven, Vortrag vom 20.10.2006 in Bonn, www.ekir.de/ekir/dokumente/Jaehnichen_end.pdf, Zugriff am 11.05.2010.
- Jähnichen, T. (2006b): Gerechtigkeit als Tugend und als Regel, in: Ebert, U. (Hrsg.): Wirtschaftsethische Perspektiven VIII, Berlin: Duncker & Humblot, 89-110.
- Küng, Hans (2009): Manifest für ein Globales Wirtschaftsethos, in: http://www.novartisfoundation.org/platform/content/element/3393/kueng_rede2_d_neu_low.pdf, Zugriff am 11.05.2010.
- Krol, G.-J. (2001): ‚Ökonomische Bildung‘ ohne ‚Ökonomik‘?, <http://www.sowi-onlinejournal.de/2001-1/krol.htm>, Zugriff am 01.07.2001.
- Luther, Martin (1520): Von der Freiheit eines Christenmenschen, zitiert nach: Projekt Gutenberg, http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=1712&kapitel=8#gb_found, Zugriff am 11.05.2010.
- Mankiw, N. G. (2001): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Max-Weber-Preis (2006): Ist Wettbewerb moralisch?, <http://www.wirtschaft-und-ethik.de>, Zugriff am 11.05.2010.
- Minnameier, G. (2005): Wer Moral hat, hat die Qual, aber letztlich keine Wahl! – Homanns (Wirtschafts)Ethik im Kontext der Wirtschaftsdidaktik, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Jg. 2005/Heft 101, 19-42.
- Retzmann, T. (2001): Berufsmoralische Bildung in kaufmännischen Bildungsgängen, in: Forum Wirtschaftsethik, Jg. 2001/Heft 1, http://www.akademie-rs.de/wirtschaftsethik/heft1_01/01.htm, Zugriff am 11.05.2010.
- Rich, A. (1984): Wirtschaftsethik: Grundlagen in theologischer Perspektive, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schloss Gaienhofen (2006): Wirtschaft und Verantwortung. Der Weg zu einem neuen Schulfach. Von der Idee zur Praxis, Gaienhofen: MDS Verlag.
- Schramm, M. (2004a): Gesellschaftsethisches KontingenzManagement. Das Gerechte in John Rawls' politischem Liberalismus, in: Hohenheimer Working Papers zur Wirtschafts- und Unternehmensethik Nr. 2, www.uni-hohenheim.de/wirtschaftsethik/hwpwue.html, Zugriff am 11.05.2010.
- Schramm, M. (2004b): Moralische Interessen in der Unternehmensethik, in: Hohenheimer Working Papers zur Wirtschafts- und Unternehmensethik Nr. 4, www.uni-hohenheim.de/wirtschaftsethik/hwpwue.html, Zugriff am 11.05.2010.
- Ulrich, P. (2008): Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern: Haupt Verlag, 4. Aufl.
- Ulrich, P. (2009): Die gesellschaftliche Einbettung der Marktwirtschaft als Kernproblem des 21. Jahrhunderts, in: Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik Nr. 115, St. Gallen 5/2009, www.iwe.unisg.ch.
- Wieland, J. (2001): Eine Theorie der Governanceethik, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu), Jg. 2/Heft 1, 8-48.
- Wieland, J. (2005): Governanceethik und moralische Anreize, in: Beschoner, T. et al. (Hrsg.): Wirtschafts- und Unternehmensethik. Rückblick – Ausblick – Perspektiven, München/Mering: Hampp.

Wieland, J./ Wallacher, J./ Reder, M./ Karcher, T. (2006): Unternehmensethik im Spannungsfeld der Kulturen und Religionen, Stuttgart: Kohlhammer.

Beschorner T. et al. (2002): Themenheft „Theologische Wirtschaftsethik“, zfwu Jg. 3/Heft 2.